

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

13.4.1887 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944555)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

№ 43

Oldenburg, Mittwoch, den 13. April.

1887.

Ewiger Friede, Abrüstung, Krieg

vom christlichen Standpunkt aus beleuchtet.

I.

Europa stellt für jeden christlich denkenden, dem Frieden Gottes in der menschlichen Gesellschaft nachjagenden Menschen ein erschreckliches Bild in der Gegenwart dar; es starrt in allen Völkern von Bajonetten, es gleicht einem bewaffneten Heerlager. Ungefähr 11 Millionen Mann stehen kriegsbereit; die Militärbudgets beziffern sich auf circa 12 360 000 000 Mark. Der Militärdienst ruft die Blüthe der Nationen, die kräftigste Männerwelt vom friedlichen Beruf ab und macht sie zu Kriegeren. Kanonen, Gewehr und Pulverfabriken haben vollauf zu thun, Handel und Wandel für friedliche Zwecke liegen darnieder. Die Armeen werden bei allen Nationen, namentlich den Großmächten vergrößert. Im Osten unterhält die orientalische Frage, wie ein Feuerbrand unter der Asche, ihre unheimliche Gluth; im Westen unseres Vaterlandes schmiedet der stets unruhige Nachbar seine tollkühnen Rachepläne. So deuten denn alle Zeichen der Zeit auf Krieg und Kriegsgeschrei; das Glück und das Unglück der Völker soll in Zukunft durch Kanonen und Bajonette entschieden werden. Aus ernster Vergangenheit treten vor uns die Mark und Bein erschütternden Erinnerungen und Bilder: Mobilmachung, Schlachtfelder, Wunden, Kriegergräber, Seuchen, Weinen und Klagen.

Da dem so ist, und da wir den ehernen Schritt der Weltgeschichte nicht aufhalten können, werden wir nicht müßige Zuschauer bleiben können, vielmehr mit unaufhaltsamer Macht hineingezogen, werden wir mit handeln müssen. Von großem Vortheil für einen Christen wird es bei dieser Sachlage sein, daß er wohl vorbereitet ist, sobald der Sturm losbricht, daß er einen Anker der Hoffnung in seiner Seele besitzt, wenn viele verzagen, daß er die rettende Gotteshand fühlt mitten im Ungemach und in der Trübsal. Zur Erkenntniß unserer Pflicht in Kriegeszeiten kann es wohl dienen, wenn wir uns klar werden über drei Begriffe, welche in der Gegenwart unsern Sinnen und Denken allzuoft beschäftigen; wir meinen die Worte: „Ewiger Friede, Abrüstung, Krieg.“

In Kriegsbedrängnissen blicken Friedensmenschen die mit Gott durch ihren Heiland Jesum Christum in Frieden leben und den Friedensgeist, der vom Kreuze auf Golgatha ausgeht, durch die Herzen ihrer Mitmenschen leiten wollen, an der Hand des Wortes Gottes gern hinaus in die Zukunft und weiden sich an dem Gedanken, daß der Zeitpunkt der Weltgeschichte, der großartige Schluß von allem sein wird der ewige Friede. Und allerdings soll ja nach Jes. 2, 3 eine Zeit eintreten, in welcher die Völker ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Speiße zu Sichel machen werden. Und in der Kraft dieser Weissagung aus dem alten Bunde konnten die Engel auf Bethlehems Fluren der auf das Heil harrenden Welt verkündigen: Friede auf Erden. Nach der Offenbarung Johannis (20, 4) wird das messianische Reich endlich zum Siege gelangen, als letztes Ziel aller Entwicklung der Völker auf Erden, ein Reich des Glücks und der Seligkeit. Diese Zeit muß eintreten, so wahr Christi Mund nicht lügt, so wahr sein Geist allmählich die Herzen, Geister und Sitten der Völker durchdringen wird, so wahr seine Sache ein Sauerteig ist, welcher das ganze Leben der Menschheit mit Gotteskräften durchzieht. Der Gedanke des ewigen Friedens, über den manch' kluger Mensch spöttisch die Achsel zuckt, ist nicht ein eitler Wahn; er wird Realität werden zu der Zeit, wenn der Zeiger Gottes an der Weltenuhr die rechte Stunde zeigt.

Es läßt sich schon jetzt nicht leugnen, daß überall, wo Christus eine geistige Macht in dem Leben der Völker wird, Verhältnisse angebahnt werden, welche den ewigen Frieden vorbereiten. Wo das Evangelium vom Reich gepredigt wird, da ist es, wie wenn der Frühlingswind über die von des Winters Stürmen in den Tod verenkten Auen und Felder weht; der Odem Gottes regt überall neues Leben und Weben an; in zivilisatorischer Hinsicht bewirkt keine Geisteskraft so viel Erstaunliches, als gerade das Christenthum. Es lehrt die Völker im Frieden ihre Güter und Gaben austauschen; es hat den Gedanken des Völkerrechtes gegeben; es will eine Völkerfamilie gründen, von der Dichter und Denker so viel singen und sagen.

Aber dieser zivilisatorischen, zum Frieden antreibenden Kraft des Christenthums tritt die größte aller

Weltmächte entgegen, im Leben des Einzelnen Unfrieden und Unruhe, im Gesamtleben der Völker Zertrennung und Zwietracht anrichtend. Die Sünde zerreißt die Bande schonungslos, welche die Menschen zur gemeinsamen, einander fördernden Arbeit zusammenbinden. Die Sünde ist die Friedensstörerin zwischen Fürsten und Völkern und zwischen Nationen und Menschenrassen, die Sünde des Egoismus, der Eigensucht, der Habgier, der Lieblosigkeit.

In Folge dessen kann ohne vorhergehende völlige Aenderung der menschlichen Natur und der menschlichen Denkweise von einem ewigen Frieden unter Menschen nicht die Rede sein. Man giebt sich einer Täuschung hin, wenn man glaubt, daß Menschen völlig den Krieg abstellen könnten; eher müßten sie das Wunder herbeiführen, daß alle Herzen frei von Sünde und Versuchungen, und alle Menschen sonder Ausnahme vollkommene, erweckte, wiedergeborene Jünger des Herrn wären. Daher sagt der Heiland selbst (Matth. 24, 6) von der Zukunft, daß Kriege und Kriegsgeschrei nicht aufhören werden, und daß grade zum Vorzeichen seine Parousie sich ein Volk über das andere empören wird. Paul Gerhardt wird wohl Recht behalten, wenn er in seinem köstlichen Neujahrslied die Pilgerfahrt hinieden also beschreibt: „Durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und große Schrecken die alle Welt bedecken.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesbericht.

Das Reich braucht mehr Geld. Darüber sind Reichsregierung und Reichstag einig, viel weniger darüber, welche Steuer die geeignetste und lohnendste sein würde. Beide sind zugleich menschenfreundlich genug, nach einer Steuer zu suchen, die nicht zu wehe thut und doch flutscht. Diesem Gedanken kommt die Presse zu Hülfe. Sie schlägt eine Reichserbschaftsteuer vor. Ihre Gönner sagen, sie ist die sicherste, denn sterben muß einmal jeder Deutsche; sie ist auch die gerechteste, denn ein Nachlaß ist genauer zu schätzen und zu besteuern als ein wechselndes jährliches Einkommen. Sie thut auch nicht zu weh und den Ge-

Die Buschmühle.

Novelle von E. Zadow.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit Regeschwindigkeit lief sie voraus. Er weidete sich einen Augenblick Schönheitsstrunken an der fliehenden Gestalt, dann war er mit raschen Schritten wieder an ihrer Seite.

„Der Regen fällt schon in großen Tropfen, wir müssen dort in das Gartenhäuschen treten. Auf dem weiten Weg bis ins Schloß durchnässen Sie total, ich kann es nicht verantworten.“

Seine Stimme hatte leidenschaftlich gestungen, leidenschaftlicher noch ruhte sein dunkler Blick auf ihr, förmlich Nachgiebigkeit erheischend. Sie verneinte mit so ungestüher Kopfbewegung, daß die blonden Zöpfe auslogen und lief nur schneller vorwärts.

Der immer dichter fallende Regen ließ den Rittmeister sie schon im nächsten Augenblick daran verhindern. Ueberlegen, fest und herrlich zog er ihre kleine Hand durch seinen Arm mit ihr die Richtung nach dem Pavillon einschlagend.

„Ich will ins Schloß zum Vater“, beharrte sie trotzig mit dem energischen Versuch, die fest gehaltene Hand zu befreien.

Da stürmte etwas wie Lust und Glück durch sein Herz, süß lockend wie ein Märchen aus längst vergangener Zeit. Ohne Zaudern stieß er ungestüm mit seinem starken Arm umschlingend, trug er sie mehr als sie ging unter das in nächster Nähe winkende, schützende Dach.

Eine junge, gesellschaftlich gebildete Dame mit so reinem Herzen, wie sie es hatte, wäre beschämt, beleidigt oder empört gewesen. Diese in ihrer Einfalt ahnte

nicht, was in dem schönen Bodo vorging. Sie blickte ihn, wieder festen Boden unter den Füßen fühlend und frei von seinem Arm, verwirrt mit großen Kinderaugen an. Alsdann lächelte sie schelmisch und meinte naïv: „Sie mögen gerade so gern Ihren Willen durchsetzen wie ich.“

Ein prasselnder Bliz, dem unmittelbar der Donner folgte, schenkte reich das Lächeln von ihren Lippen. In den äußersten Winkel des Raumes flüchtend, lauerte sie sich auf einen niederen Schemel hin und faltete die Hände.

In der Stimmung des Rittmeisters war ein bedeutender Umschwung eingetreten. Die engelhafte Unschuld dieses jungen Geschöpfes bezauberte ihn. Das dämonisch schöne Bild der verräterischen Schauspielerin schwand ja aus seiner Phantasie. Bewußt und feierlich erhob er sie zur alleinigen Königin seines Herzens. Seine Kuhnheit hatte ihn gänzlich verlassen. Bleich, erschüttert, lehnte er am Fenster.

Dumpe Minuten des Schweigens vergingen den Beiden in der drückenden Luft des Raumes. Das Unwetter tobte fort.

„Kommen Sie hier“, bat Iffes süße Stimme besorgt, als wieder ein Blizstrahl das Fenster wie mit Feuererschein umlohte, „Sie könnten erblinden.“

„Würde Ihnen das leid thun?“ fragte Bodo atemlos und wandte ihre glühend das Gesicht zu.

„Gewiß“, sagte sie einfach, „es wäre ein großes Unglück!“

Er wollte dankerfüllt zu ihr stürzen, als er laute Stimmen seinen Namen rufen hörte, die das heftige Rauschen des Unwetters noch übertönten.

Er empfand ein solches Entsetzen über diese unerwünschte Störung, daß er wie gelähmt stehen blieb.

„Frau von Dalen wird uns Schirme nachschicken“,

erklärte Iffe aufathmend und sprang leichtfüßig in die Höhe.

Die Blitze wurden schwächer, auch der wolkenbruchartige Regen ließ etwas nach.

Erneutes Rufen. Der Rittmeister zog die Stirn finster zusammen.

„Wie Sie sich freuen“, meinte er verlegt, „war das Dach über uns, war ich selbst Ihnen nicht Schutz genug?“

„Ich wäre lieber beim Vater gewesen“, entschied sie aufrichtig, „ich dachte auch an Mutter daheim, sie ängstigt sich stets bei einem Gewitter!“

Der Rittmeister stieß zornig die Thür auf.

„Friedrich, Johann!“ rief seine befehlische Stimme in den Park hinaus.

Wenige Augenblicke und die Gerufenen erschienen nach einander vor ihm, jeder mit aufgespanntem Schirm in der Hand, einen Mantel auf dem Arm tragend.

Höflich hing Bodo den Mantel seiner Mama um Iffes Gestalt. Sie lachte auf. Er war zu groß, daß sie ihn über den Kopf ziehen mußte, wollte sie nicht darüber straucheln.

„Johann, geleiten Sie das Fräulein ins Schloß. Ihren Schirm, Friedrich, den Mantel gebrauche ich nicht, Sie können gehen.“

Die Excellenz frohlockte, als sie Iffe allein ankommen sah. Sie hatte schon eine vorzeitige Verständigung der jungen Leute geführt.

Den Müller quälte die Unruhe, ob das Gewitter auf seinem Grund und Boden auch keinen Schaden angerichtet.

Sobald das Unwetter nachgelassen hatte, ließ er seinen Kutcher anspannen.

Iffe, die sich verabschiedet hatte von der sie begleitenden Schloßherrin, wollte gerade in den Wagen steigen,

fühlen keinen zu großen Zwang an; denn lachende Erben werden sie lieber von der Erbschaft sich abziehen lassen als in die eigene Tasche greifen, und aufrichtige Leidtragende werden's mit dem Mammon und dem Fiscus nicht zu genau nehmen. Sehr geringe Erbschaften kann man sehr gering besteuern oder ganz auslassen. In allen Fällen wird die Reichserbschaftsteuer jährlich ihre 50 Millionen Mark tragen. Es giebt zwar jetzt schon 28 Erbschaftsteuern in Deutschland, in jedem Land oder Ländchen eine andere; künftig aber soll jeder Erblasser nur noch für das Reich leben und sterben.

Das Reichsgericht in Leipzig bekommt endlich sein eigenes Haus. Es kostet 6 Millionen Mark und die erste Anzahlung von 850,000 Mark hat der Reichstag kurz vor seinen Ferien bewilligt.

Ehren-Sigl in München ist untröstlich, daß die bayrische Armee den Raupenhelm mit der **Pickelhaube** vertauscht. Der „Bayrische Courier“ kennt wenigstens einen Trost. Die Pickelhaube oder der Spizhelm, sagt er, ist keine preussische Erfindung, sondern eine echt germanische Kopfbedeckung und schon vor mehr als 3000 Jahren v. Chr. von den Urvätern der Germanen, den Skuthen, getragen worden. Er weist das nicht nur aus Herodot, sondern sogar aus einer altperischen Keilschrift nach.

Der Reichsabgeordnete **Antoine** soll die Absicht haben, sich in Frankfurt a. M. niederzulassen. Meint er, daß man ihm gestatten werde, von da aus dann weiter für Frankreich zu agitieren und gegen Deutschland zu hetzen? Er wird sich verrechnen!

Prinz **Alexander von Battenberg** hat seinen Freunden in Bulgarien erklärt, seiner innersten Ueberzeugung nach erheische das Interesse des bulgarischen Volkes dringend, jeden Gedanken an seine Wiederwahl zum Fürsten von Bulgarien aufzugeben. Daß der Battenberger eine Wahl entschieden ablehnt, haben wir bereits wiederholt gemeldet.

Was **Rußland** betrifft, so fahren die besten Zeitungen wie mit der Stange im Nebel herum. Jeden Tag und fast über jedes Ding widersprechen sie sich von gestern auf heute und von heute auf morgen und am dritten Tag wiederholt sich das Spiel. Und es fragt sich sehr, ob's den Staatsmännern und Diplomaten viel besser ergeht. Ob Katkov von dem Zaren gnädig oder grimmig empfangen worden ist, ob er eine Nase oder einen Orden erhalten, „was Gewisses weiß Niemand nicht“. Ebenso wenig, ob ein zweites Attentat in Galschina stattgefunden hat. Das neueste von dorther ist das Verwunderliche, und wie lautet es? Der Zar wolle Bulgarien Bulgarien sein lassen, überhaupt im Orient die Hände in den Schoß legen und in Asien (gegen die Engländer) vordringen und Eroberungen machen. Wenn es nicht allzu unehrerbietig wäre, möchte man sagen, der Zar weiß selber nicht, was er will.

Der französische Kriegsminister **Boulangier** hat nach dem „Avenir militaire“ Ende Februar an alle Infanterie-Regimenttheile das Modell zu einem Appa-

rat vertheilt, welcher das in der französischen Armee eingeführte Grasgewehr zu einem Schnellader macht. Es handelt sich um ein aus Leder hergestelltes Zusatzstück zum Schloß des Gewehrs, welches, mit 8 Patronen geladen, nach Belieben an die Schußwaffe angebracht oder auch weggelassen werden kann. Der „Avenir“ spricht sich über diese Schnelladervorrichtung außerordentlich befriedigt aus. Natürlich ist in den Augen der Franzosen das französische Gewehr unserem umgeänderten Mauersegger unübertroffen überlegen.

Präsident **Grévy** soll sich in letzter Zeit sehr eifrig mit der auswärtigen Politik beschäftigt haben. Noch mehr, man erzählt sich in Paris, er habe Herrn Boulangier zu verstehen gegeben, daß er, der Präsident der Republik, das Recht habe, einen Minister, dessen Handlungen und Sprache ihm für die Beziehungen Frankreichs mit den anderen Mächten gefährlich erschienen, binnen 24 Stunden zu entlassen. Ob's wohl wahr ist?

Französischen **Duellen** gegenüber ist es leicht den Propheten zu spielen. Die beiden Deputirten, die sich neulich geohrfeigt hatten, sind nun richtig losgegangen und zwar auf krumme Säbel. Und was kam dabei raus? Herr Sansleroy wurde leicht am Arm verletzt, Graf Douville nicht einmal das.

Ganz Paris oder vielmehr ganz Frankreich liest mit Grauen und Entrüstung, was das Paris-Journal über die **preussischen Ulanen** erzählt. Es lautet wörtlich: „Die preussische Kavallerie hat Kürassier-, Dragoner- und Husarenregimenter, aber keine Ulanenregimenter. So lange Preußen im Frieden lebt, sieht man keine Ulanen im Land. Ist aber der Krieg erklärt, so strömen alsbald aus allen Himmelsgegenenden pensionirte Kavallerieoffiziere herbei, das heißt solche, die kein anderes Vermögen als ihre mäßige Pension besitzen. Sie melden sich zum Kommando von Reitercorps, die sie auf eigene Kosten anwerben, ausrüsten und unterhalten. Der Ulan nimmt keinen Antheil an der Schlacht, gehört keinem General, fügt sich auch nicht in die Disciplin des Lagerlebens. Auf den Flügeln des preussischen Heeres, davor, dahinter, 10, 20, 30 Kilometer über die Vorposten hinaus, sieht man Wolken von Reitern das Terrain absuchen. Ulanen, nichts als Ulanen! Man ertheilt den Führern vorher ein Patent. Mit diesem Patent versehen, sammeln jene alten Landsknechte sich ihre Schaaren unter den abgedankten Soldaten, alle sind ohne Lebensberuf und haben ihre Sache auf nichts gestellt. Sofort nach Ueberbreitung der Grenze beginnt die Jagd. Sie führen Krieg auf eigene Kosten und behalten von Rechtswegen, was Fortuna ihnen sendet. Die Ulanen sind, mit einem Wort, Korpsen zu Land. Ihr Patent ist der Kaperbrief. Sie arbeiten für sich, nur für Gewinn kämpfen sie! Die civilisirten Völker haben mit Recht das Kaperwesen als organisirten Seeräub betrachtet und unterdrückt. Die Ulanen hat man dabei vergessen und Preußen weiß dies zu benutzen. Niemals findet man unter den Ulanen einen Menschen von guter Erziehung, oder einen Offizier, welcher irgendwelche Unterkunft hat, niemals Großherzigkeit oder einen Schatten von Patriotismus. Sie rauben bei uns, sie werden in ihrer Heimath rauben. Raub ist die Be-

dingung ihrer Existenz, deshalb löst man sie gleich nach Beendigung des Krieges auf. Gelegentlich mag es unter ihnen einen Tapieren geben, aber im Allgemeinen ist es nichts als Räuberkuhneht.“ Stark ist es doch, was diese Zeitungen ihren Landsleuten aufzubinden wagen!

Ein **großmäuliger Spanier**, der Vertreter Hispania's in Hongkong, hat im Haus eines Franzosen dort einen Trinkspruch losgelassen, der mit den Worten schloß: „Ich trinke auf das Wohl Frankreichs und den Erfolg einer glänzenden Revanche.“ Darüber eifern jetzt die offiziellen Blätter diesseits und jenseits der Pyrenäen. Der „Vertreter“ war am Ende nicht mehr ganz nüchtern, was wir dem „Spanier“ vielleicht vergeben können.

Herr **Moft** ist wieder frei; lange wird's aber wohl nicht dauern, da sitzt er von neuem fest. Am Dienstag hat die Anarchistenpartei in New-York zur Feier von Mof's Entlassung aus dem Gefängniß eine große Versammlung abgehalten und in dieser erklärte Mof, er werde den Krieg gegen das Eigenthum wie vor seiner Einsperrung fortsetzen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. April.

Der dritte und vorletzte **Kammermusik-Abend** findet am morgenden Mittwoch den 13. April Abends 7 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Zur Ausführung in demselben werden folgende auserlesene Werke gelangen: 1. Quartett für Streichinstrumente von A. Dvorak (Op. 51), zum ersten Male. 2. Trio für Pianoforte, Violine und Cello (Op. 100) von Fr. Schubert. 3. Quartett (B-dur) von Jos. Haydn. Die Besucher dieses Kammermusik-Abends haben also genuehreiche Stunden zu erwarten.

Militärisches. Hoppensfeldt, Hauptmann und Batterie-Chef vom 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26, ist als Adjutant zur General-Inspektion der Feld-Artillerie kommandirt worden. — v. Landwüstl, Premier-Lieutenant vom 1. Pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2, ist unter Beförderung zum Hauptmann und Batterie-Chef in das 2. Hannoverische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26 versetzt worden.

Der **Personenverkehr** auf hiesigem Bahnhofe war während der beiden Okestage, namentlich in der Zeit, wo die Abendzüge einliefen, ein riesiger. Das freundlich schöne Wetter hatten eben viele zu Ausflügen benutzt, und das auch mit Recht.

Die **Gottesdienste** in der Lambertikirche während der Festtage Gründonnerstag, Charfreitag, ersten und zweiten Okestag waren so stark besucht, daß das Gotteshaus längst nicht ausreichte, alle die Erschienenen aufzunehmen, so daß viele unverrichteter Sache wieder zu Hause gehen mußten. An solchen Tagen tritt die völlige Unzulänglichkeit der Lambertikirche und das berechtigte Verlangen nach einer zweiten Kirche recht deutlich zu Tage. Die Treppenzuwegung zum Haupt-

der unterm Schloßportal hielt, als der Rittmeister herangekommen kam.

„Sie wollen schon fahren, Herr Sturz?“ fragte er überraunig.

„Ich muß nach der Ordnung sehen“, äußerte Lebrecht pathetisch. Er verabschiedete sich kurz von den Herrschaften.

„Sie neigte lieblich das lichte Haupt gegen den schönen Bodo, der ihr einen so scheidend heißen Blick zuwarf, daß nun doch eine ahnende Erkenntnis seiner Liebe sie durchschauerte, um sie maßlos zu verwirren.“

Lebrecht lächelte der Excellenz in unverkennbarem Einverständnis zu, wie sie es verächtlich bei sich nannte, während der Wagen davonfuhr.

„Lieber Bodo“, begann sie bei ihrem einfachen gemeinschaftlichen Souper, indem ihre weißen Finger nachlässig ein Messer balancieren ließen, „vor Ostern wünsche ich durchaus keine nähere Beziehung zu der kleinen Müllerstochter nicht.“

Eine dunkle Röthe stieg in den männlichen Zügen des Rittmeisters auf. Jede Entgegnung niederklämpfend, aß er ruhig weiter, als hätten seine Ohren keinen Ton vernommen.

„Hast du bereits vertraut mit der Kleinen gesprochen?“ fragte die Mutter nachdrücklich.

„Still, Mama“, brach er ungestüm aus, „ich ertrage ein vernünfteln nicht mehr. Mir graut heute vor den kalten Verhandlungen, die wir einst mit einander über diesen heiligen Gegenstand führen könnten.“

Die Excellenz sah ihn in anmuthigem Erstaunen an, fast eifersüchtig. Die Wärme des Sohnes behagte ihr nicht.

„Du hast dich wohl bereits erklärt?“ drängte sie vorwurfsvoll.

„Nein, Mama“, sagte er weich, „mir fehlte der rechte Muth.“

Ein verächtlicher, bitterer Blick traf ihn aus den stolzen Augen der alten Dame.

„Es ist immer dasselbe alte Lied“, sagte sie geringschäkend.

„Ich verstehe dich wohl“, entgegnete er ehrlich, „ich war zu lange taub deinen Mahnungen gegenüber. Nun, nun ich selbst Gefallen an dem Mädchen finde —“

„Gehst du den Weg ohne mich“, fiel sie herbe ein. „Wozu meine Bitten, die Rücksicht auf meine bedauernde Lage dich so sicher vermochten, vollbringt eine verliebte Laune im Fluge.“

„Doch nicht“, lächelte er, begütigend ihre Hand streichelnd, „dir gehorchend überkam's mich ja und deinem weisen Rath folgend, halte ich mich zurück.“

„Thue das, Bodo“, rief sie, schnell wieder besänftigt, „ich gönne dir's gewiß, wenn eine wärmere Reizung zu der Kleinen dir das schwere, ungeheuer schwere Opfer, welches du deinem persönlichen Anrecht auf Glück, wie deinem hohen Stande bringst, erleichtert. Aber vergessen mußt du keinen Augenblick, daß der Müller dein Herabsteigen in eine dunkle, niedrige Sphäre mit allzu heißer Sehnsucht erwartet. Laß ihn warten, mein Sohn. Seine Tochter muß dem Schulmeister ent wachsen sein, ehe du ihr die adlige Hand fürs Leben reichst. O, Bodo“, stöhnte sie, in lautes Weinen ausbrechend, auf, „es ist doch sehr schwer!“

„Sehr schwer“, bestätigte er, sich erhebend und seinen Arm zärtlich um ihre Schultern schlingend. Aber die liebevollenden, selig in die Ferne schauenden Augen strafte ihn Lügen!

Ein frischer Herbstwind schüttelte die Gipfel der Buschmüher Böden. Laut und lustig klapperten die Mühlen. Volle Säcke schleppend liefen die Mühlenknäpen im Schweiß ihres Angesichts über den großen Platz.

„Heda“, rief ein bestaubter Wandersmann einem von ihnen zu, „bin ich hier recht, beim Meister Lebrecht Sturz?“

Dieser maß den kühnen Fremdling mit einem erschrockenen Blick. Wie konnte der nur so ohne jede Höflichkeit den allgefürchtetsten Namen nennen?

Aus der Schneidemühle, in welcher unter den scharfen Zähnen der arbeitenden Sägen die ächzenden Blöcke zu Brettern geschnitten wurden, trat ein schon bejahrter Mann.

„Do is de Bescheider Helms, gaht to em“, brummte der Bursche und trabte weiter.

Mit hellem Blick und rüstigem Schritt näherte sich der großgewachsene, frisch aussehende Fremde dem Alten.

„Guten Tag, Freund“, sagte er lustig zu diesem, ihm treuherzig die Hand entgegenstreckend.

„Wer seid Ihr?“ fragte Helms vorsichtig, mit seinem lauernden Augenblinzeln.

„Bis jetzt ein Bruder Kollege, in Bälde der beste Kamerad, wenn's dem Meister Sturz gefällt und Euch nicht den eigenen Platz kostet.“

Der Alte schaute in hellem Erstaunen in des andern frisches Gesicht.

„Nun, was ist?“ rief dieser unwirsch, „laßt mich lieber eintreten und gebt mir einen kühlen Trunk.“

(Fortsetzung folgt.)

und jetzt infolge Umbaus der Kirche einzigen Ein- und Ausgänge an der Ostseite derselben erwies sich übrigens während der genannten Tage bei der Entleerung des Gotteshauses infolge des starken Kirchenbesuches als durchaus unzureichend, so daß also der Wunsch nach einer erweiterten und besseren, das heißt den Verhältnissen entsprechenden Zuwegung zum Gotteshause nicht ungerechtfertigt erscheinen dürfte.

Das alljährlich am ersten Ofterabend auf der an den Schloßgarten grenzenden Wiese abgedrannte große Ofterfeuer ist dies Mal nicht mit in Concurrenz getreten, indem nämlich ein solches dort überhaupt nicht vorhanden war. Es werden daher wohl Viele Abends enttäuscht von dort zurückgekehrt sein.

Unsere Frühlingsboten beginnen nach und nach bei uns einzutreffen. So haben wir die Ankunft der Königin des Gesanges in unserer Vogelwelt, der lieblichen Nachtigall, zu melden. Dieselbe traf hier am ersten Oftertage ein und gab ihr erstes Debüt in der Nähe des Bahnübergangs am Artilleriewege ohnweit der Magazinwache. Sie hat freilich noch keinen durchschlagenden Erfolg erzielt. — Da die Störche bereits bei uns eingetroffen, so wird der Kuckuk auch nicht lange mehr auf sich warten lassen, ebenso wird die Schwalbe sich bald den übrigen Frühlingsboten zugesellen. — Schmetterlinge flatterten schon am ersten Oftertage herum, so daß nunmehr der Lenz in seine vollen Rechte eingetreten ist.

Auf der Hundsmühlhöhe am Hunte-Ems-Canal durchschwirrte am letzten Sonnabend während des Nachmittags ein so kolossaler Schwarm von Staaren (Sprehen) die Luft, wie er hier sonst wohl noch nie gesehen worden ist. Auf eine größere Strecke verfinsterte sich beim Zuge förmlich die Luft und verursachte der Flug ein geradeszu lärmendes Geräusch. Jedenfalls war es eine nach vielen Hunderten zählende Colonne, die eine Generalversammlung abgehalten zu haben schien. Wo sie sich niedergelassen, wird alles kahl getroffen worden sein, das heißt wenn überhaupt schon etwas kahl zu fressen ist.

Die dem Fürsten Bismarck alljährlich von den Getreuen in Jever zum Geburtstag zugehenden 101 Kibitzier sind am vorigen Donnentag den 7. April von Jever nach Berlin abgehandelt worden. Die der Sendung beigelegte Karte enthält nachstehende sinnige Widmung:

Dem Fürsten Bismarck.

Freuet uns Kanzer sie,
Freuet wir uns nich minder,
Hoch lew' Du, Geburtstagskind,
Hoch Dien Fro un Kinner!

Jever, den 1. April 1887. Die Getreuen.

Unser mit Recht allgemein beliebter Sommervergnügungsort Rastede war bereits am gestrigen zweiten Oftertage von hier aus von Jung und Alt besucht. Wenn übrigens der Lenz erst sein ganzes Füllhorn über den gedachten Ort ausgegossen haben wird und namentlich erst die ausgebehten renommierten Rosenkulturen des weithin berühmten Rosenzüchters Bohyde wieder in voller Blütenpracht stehen werden, dann wird es wieder eine wahre Lust und Freude sein, nach dem lieblichen Rastede zu pilgern.

Vom Welttheater.

Ein Rechenkünstler hat herausgebracht, daß seit dem Tag, an welchem Kaiser Wilhelm in Berlin das Licht der Welt erblickte, bis zu seinem jüngst gefeierten 90. Geburtstag unsere Erde, wie natürlich, 90 Mal ihre große Reise um den Sonnenball vollendet hat. Ferner hat sich aber nach der Berechnung der Mond 1080 Mal erneut und 4668 Mal haben Kirchenglocken die Sonntagsfeier eingeläutet, 32871 Mal ist uns, die 29. Februlare der 21. Schaltjahre eingerechnet, das Tagesgestirn aufgegangen und 788 904 Mal hat die Stundenuhr geschlagen, 47 334 240 Mal ist der Sekundenzeiger über das Minuten-Zifferblatt gelaufen und 2 840 054 400 Sekunden sind in's Meer der Ewigkeit geflossen. Wenn man in jeder dieser 2 840 054 400 Sekunden, welche der deutsche Kaiser bis zu seinem 90. Geburtstag gelebt hat, je ein Zweimarkstück in die Truben des deutschen Reichsschatzes geworfen hätte, so würde sich beiläufig dieselbe Milliardensumme ergeben, welche durch den französischen Feldzug dem deutschen Reichsschatz zugeführt worden ist. Während dieser 90 Jahre sind nicht weniger wie 72 Kronenträger von ihren Thronen herabgestiegen, und zwar 52 Könige, 8 Kaiser, 6 Päpste und 6 Sultane.

Drei Damen besseren Standes, Geschwister und etwa 40 bis 60 Jahre alt, sprangen am Freitag in Potsdam in selbstmörderischer Absicht von der Gliederbrücke in die Havel, wurden aber auf ihr Hülfeschrei von Schiffen noch glücklich herausgeholt und ohnmächtig nach dem Krankenhaus geschafft. Eine der

Damen war bei der Ankunft daselbst bereits todt, der Zustand der beiden anderen ist besorgnißerregend, doch nicht hoffnungslos.

Am vorigen Sonnabend fanden fast gleichzeitig zwei Hinrichtungen statt. In Bayreuth wurde nämlich am genannten Tage Morgens der jugendliche Mörder Budreus hingerichtet. Er hatte einen Bauernjungen, der Vieh hütete, erschlagen, um einen Ochsen zu stehlen und das Geld auf der Kirmes zu verjubeln. Er starb sehr reuig. In derselben Stunde desselben Tages wurde in Wien der Mörder Kreitter gehängt. Er zeigte keine Spur von Reue. Sein letztes Anliegen waren neue Schuhe; es sei doch eine Schande, sagte er, in zerrissenen Schuhen zum Galgen zu gehen. Der Scharfrichter war ein Edler von Seyfried.

Gegen 3000 Familien wechselten am 1. April in Magdeburg, die Vorstädte ausgeschlossen, ihre Wohnungen. So groß war der Umzug dort noch nie.

Ein Pariser Instrumentenhändler kündigte kürzlich in einigen Blättern an, bei ihm könnten Musiker echte Säckfinger-Trompeten gegen Baargeld oder auch gegen Ratenzahlungen bekommen. Einige in Paris lebende Deutsche gingen zu dem Händler und fragten ihn möglichst unbesangenen, wodurch sich denn die Säckfinger-Trompeten vor den anderen auszeichneten. Der Pariser meinte: „Das wissen die Herren nicht? In Säcklingen ist die berühmteste Trompetenfabrik, sie hat sogar vor vielen Jahren einem deutschen Dichter eine Menge Geld gegeben, damit er in einem Buch für sie Reklame mache.“

Die Juden in Russland scheinen nicht gern Soldaten zu werden. Ein wie großer Prozentsatz sich im Lauf des vorigen Jahres der Ableistung der Militärpflicht zu entziehen versucht und theils auch entzogen hat, geht u. A. daraus hervor, daß in drei Gouvernements allein die hierfür den Juden auferlegte Strafzahlung, welche 300 Rubel für die solidarisch haftende Familie des Deserteurs ausmacht, sich auf annähernd 200 000 Rubel beläuft.

Humoristisches.

In der Bildergalerie. „Auf allen diesen Delbildern befindet sich ja nur Ihr Bildniß und nie das Ihrer Frau Gemahlin.“ — „Nein: wissen Sie, man soll den Teufel nicht an die Wand mahlen.“

Lieschen, die den Kapellmeister sieht, zu ihrer Mama im Konzert: „Mama, die Leute spielen doch recht hübsch; warum droht ihnen der Mann dort mit dem Stöck?“

Klärchen zu Hedwig: „Sieh nur, mein Bruder Fritz will dem Kanarienvogel durchaus einen Käring zu essen geben.“ — Hedwig: Ist der Kanarienvogel denn betrunken? — Klärchen: Der nicht, aber Fritz.

Doktor (zu seinem Freunde, der einen totalen Nausch hat und den Eingang seines Hauses sucht): „Aber Fritz, was machst Du denn da immerwährend an den Häusern?“ — Staatsanwalts-Gehülfe: „Gut'n Abend, Karl; ich hatte hier nämlich erfolglose Haus-suchung.“

Berstreut. „Herr Professor, eine Depesche ist angekommen.“ — „Führen Sie sie einstweilen in den Salon.“

Auf dem Ball. „Berehrtes Fräulein, würden Sie wohl einen guten Rath annehmen?“ — „O ja, aber er müßte mindestens Kommerzienrath sein!“

„Sie müssen das Rauchen aufgeben“, erklärte der Arzt einem Patienten, „wenn Sie Ihr Leben verlängern wollen“. Der Patient befolgte den Rath und erzielte schon in den nächsten acht Tagen den wunderbaren Erfolg. Denn als nach Ablauf derselben der Arzt wieder bei ihm erschien, rief er ihm schon von Weitem zu: „Doktor, Sie haben recht gehabt, — gleich der erste Tag kam mir ohne eine Cigarre so lang vor, wie mein ganzes bisheriges Leben!“

Gute Erklärung. „Vater“, fragte der kleine Hans, welcher eben in einem Mythologie-Buch liest, „was heißt das, den Pelion auf den Ossa thürmen?“ — „Frage Deine Mutter, mein Sohn“, lautete die Antwort, „die kann Dir Alles über die neuesten Gutmoden sagen.“

Beschränkter Künstler. Maler: „Lieber Mann, ich möchte gerne Ihre Mühle da drüben malen.“ — Bauer: „Wär' m'r schon recht, wann's es mal'n thäten, aber i moan halt nur, 's Anstreichen wär' billiger.“

Ideal und real. Schwärmer: „Das Morgenroth einer neuen Zeit bricht an. Der Freiheit muß Thür und Thor geöffnet werden!“ — Diplomat (kühl): „Wie unvorsichtig, mein Bester! Die meisten Menschen können durchaus keinen Zug vertragen!“

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.					
	Wrg.	Brem.	Nähm.	Nähm.	Nähm.
Von Bremen(Nordenhamm)	8.08	—	(*12.3)	2.22	(*6.07 9.05
„ Leer (Westerstede)	7.50	12.15	—	1.40	— 8.21
„ Osnabrück(Duakenbrück)	8.00	—	—	1.50	— 8.33
„ Wilhelmshaven(Zever)	7.53	10.55	—	1.46	— 8.17
	(* nur von Bremen				
Abfahrt.					
	Wrg.	Brem.	Nähm.	Nähm.	Nähm.
Nach Bremen(Nordenhamm)	*6.28	8.08	(*11.06	2.00	— 8.40
„ Leer (Westerstede)	—	8.30	—	2.42	6.25 9.20
„ Osnabrück(Duakenbrück)	—	8.30	—	2.33	— 8.38
„ Wilhelmshaven(Zever)	—	8.25	—	2.37	(*6.20 9.15
	(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven				

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 12. April. 91. Abon.-Vorst.

Zum ersten Male:

Desdemona's Taschentuch.

Schwank in 4 Akten von Kneifel.

Donnerstag, den 14. April. 92. Abon.-Vorst.

Bogabil.

Lustspiel in 1 Akt von Murad Effendi.

Hierauf:

Gegenüber.

Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Freitag, den 15. April. 93. Abon.-Vorst.

Die Journalisten.

Lustspiel in 5 Akten von Freitag.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	vom 12. April 1887.	gestaut	verkauft
4 ¹ / ₂ Deutsche Reichsanleihe		105 90	106 45
3 ¹ / ₂ „ „		99	99 55
4 ¹ / ₂ Oldenburg. Consols (geständ. v. 30. April cr.)		100	—
2 ¹ / ₂ „ do		99 25	100 25
4 ¹ / ₂ Oldenburg. Communal-Anleihen		103	104
4 ¹ / ₂ Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.		103 25	104 25
3 ¹ / ₂ „ do		95 25	100 25
3 ¹ / ₂ Oldenb. Boerencredit-Handbrie(e) (kündbar)		101	102
4 ¹ / ₂ Hensburger Kreis-Anleihe		101 75	102 75
4 ¹ / ₂ Landständische Central-Handbrie(e)		101 70	102 25
3 ¹ / ₂ „ do		96 80	97 25
3 ¹ / ₂ Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in M.		157	158
4 ¹ / ₂ Gutin-Eilbeler Pr or Obligationen		103	104
3 ¹ / ₂ Hamburg. Staats-Anleihe		99 10	99 65
3 ¹ / ₂ „ Bremer do von 1885		—	—
4 ¹ / ₂ Preussische consolidirte Anleihe		105 70	106 25
3 ¹ / ₂ „ do		99 20	99 75
5 ¹ / ₂ Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.		—	—
und darüber		97 40	97 95
5 ¹ / ₂ „ do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.		97 50	98 20
4 ¹ / ₂ Römische Stadtanleihe 3 Serie		98 10	98 65
5 ¹ / ₂ Russische Anleihe von 1884		—	—
4 ¹ / ₂ „ do von 1880		—	—
3 ¹ / ₂ Schwedische Staats-Anleihe von 1886		95 40	95 95
4 ¹ / ₂ Salzammergut-Prioritäten, garantirt		99 80	100 85
4 ¹ / ₂ Pfandbrie(e) der Mecklenb. Hyp.-Bank		77 70	78 25
4 ¹ / ₂ Pfandbrie(e) der Braunschw. Dampschiff-Handl.-Bank		101 45	102
4 ¹ / ₂ Pfandbrie(e) der Mecklenb. Hyp.-Bank		100 70	101 25
3 ¹ / ₂ „ do. der Rhein Hypothek.-Bank		95 35	96 10
5 ¹ / ₂ Borussia-Prioritäten		100	101
4 ¹ / ₂ „ hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natis in Braunschweig rickstgbar 105		99	108
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		—	150
[Bollgeez. Actie a 300 M. 4 ¹ / ₂ v. 1. Jan. 1887]		—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien		—	—
(4 ¹ / ₂ Einzahlung und 5 ¹ / ₂ Zinsen vom 31. Dec. 1886.)		—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheuer)		—	—
(4 ¹ / ₂ Zins vom 1. Juli 1886.)		—	—
Oldenb. Portug. Dampschiff-Actien		—	106
(4 ¹ / ₂ Zins v. 1. Januar 1887.)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		—	—
Stück ohne Zinsen in Mari		—	—
Wahel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		168 30	169 70
„ „ „ „ 1 M.		21 32 1/2	20 42 1/2
„ „ New-York für 1 Doll.		4 16	4 1
„ „ „ „ 10 Doll.		—	—
„ „ „ „ 100 Doll.		16 80	—
Discout der Deutschen Reichsbank 4 ¹ / ₂		—	—

Anzeigen.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Der Verein giebt an seine Mitglieder N i s t k ä t h e n für Meisen gratis ab. Reflectanten können solche bei Herrn Rosenbaum, Haarenstraße, in Empfang nehmen.
D. B.

Oldenburger Sterbecasse a. G. zu Oldenburg.

Am 24. April d. J., Abends 6 Uhr:

Dritte General-Versammlung pro 1887

in Schöpfe's Restaurant zu Tonndiech.

Tagessordnung:

- 1) Neuwahl für die in der am 27. Februar d. J. stattgehabten zweiten Generalversammlung provisorisch gewählten Verwaltungs- und Aufsichtsraths-Mitglieder.
- 2) Statuten-Änderung.

Nur nach § 28 der Statuten stimmberechtigte Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Police und der letzten Beitragsquittung zu der genannten Versammlung Zutritt. Die Direction.

Meerrettig stets vorrätzig.	W. Stolle.
Pflaumen 1/2 Kg. 30 Pf.	W. Stolle.
Blasenschinken Pfd. 100 Pf.	W. Stolle.
Mettwurst 1/2 Kg. 80 Pf.	W. Stolle.
Salzgurken Stück 5 Pf.	W. Stolle.

Schnittbohnen und Sauerkohl in bester Qualität.
W. Stolle.

Damen- und Kinder-Wäsche

Schürzen, in eleganter geschmackvoller Ausführung, sowie einfache Haus- und Küchenschürzen empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Oberhemden, Vorhemden, Einsätze, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Shlipse und Cravatten empfiehlt zu billigen Preisen
Gustav Peters, Langestr. 58.

Saft.

Himbeersaft, Johannisbeersaft, Erdbeersaft und Kirschsaft in halben Flaschen empfehle bestens und billigst.

W. Stolle.

In meinem Verlage erschien:

Ortschaftsverzeichniß

des
Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt
auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom
1. December 1885.

Herausgegeben vom Grossherzoglich statistischen Bureau.
Preis gebunden 1 Mark.
Oldenburg 1886. Ad. Littmann,
(Nosenstr. 37.)

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7.



Größte Auswahl, billigste Preise.
Sämmtliche Arten Sitz- und Liege-Kinderwagen von 10 Mk. an, Verdeck auf Kinderwagen von 3 Mk. an, ferner empfehle mein Lager selbstverfertiger Lehnstühle, Blumentische, Tisch- und Reiseförbe, sowie alle nur möglichen Korbbwaren billigst.

Empfehle das

Neueste und Feinste in Hüten

in allen Sorten, von den billigsten bis zu den feinsten.

Desgleichen in allen Sorten

Herren- und Klassen-Mützen

zu bekannt billigen Preisen.

Ferd. Bernard, Gaststr. 24.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: Fr. Künnemann.

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

ff. Weissbier

aus der

Dampfbierbrauerei Büsing & Klostermann

zu Donnerschwee.

Wir empfehlen unser als vorzüglich anerkanntes nur aus feinstem Malz und Hopfen extrastark eingebranntes Export-Weissbier vom heutigen Tage an zur gefälligen Abnahme.

Büsing & Klostermann.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.